

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 20. Frau von Valcé an Frau von Germeuille.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213379

Brief 20.

Frau von Balce an Frau von
Germeuille.

Vom Schlosse B *

Sie wollen etwas Ausführliches von dem Leben wissen, das man hier führt, und von den geschmackvollen Vergnügungen, die man hier hat. Ich muß Ihre Neugierde befriedigen. Wir haben viele sehr glänzende Feste gehabt, moralische Schauspiele, worinn nichts von Liebe war, Pantomimen welche die Kinder spielten, Bälle, wo Bauern und Kammermädgen tanzten, Wasserfarthen. Abends speiseten wir um neun Uhr, und um elf Uhr schläft jedermann. Wie sehr mir alles dieses behagt, können Sie Sich wohl vorstellen. Uebrigens bin ich die einzige, die dieses Schäferleben nicht bezaubert, meine Mutter schwebt in beständigen Entzückungen, Frau von Ostalis staunt ihre Tante an, und lobt alles, was dieser gefällt, mein Vater bedauert weder die Opern, noch Mademoiselle Hortense, der Chevalier von Herbain hat seinen Stricheisen entsagt, und ist izt eben so sad geworden, als er von Natur spöttisch und witzig ist, und nun endlich Porphyre, der nichts wie Zotten und Eklagen macht, in welchen er die Tugenden der Frau von Almasne, die Talente, und die Reize Abtheils, und das so reine Vergnügen, welches man in diesem allerliebsten Orte genießt, beschreibt und heraus-

Dritter Theil. I streicht! —

streicht! — Um Ihnen endlich von allen Personen Nachricht zu geben, so sind hier auch noch der Vater und die Mutter des Chevalier von Balmont, der erste ein Landmann vom schlechtesten Tone, der stets lacht, seine Frau mein Herzgen und mein Käzgen nennt, lästig ist, stäts plaudert, und nur alsdann schweigt, wenn die Baronin von Almane zu reden geruhen. Frau von Balmont, obgleich sie äußerst einfältig ist, würde leidlich sein, sie hat selbst noch ein gewisses Adles in ihren Wendungen, wenn sie nur nicht so viel Neze machte, nur nicht stäts einen Palatin de Souci d'hanneton. Nun denken Sie sich alle diese Geschöpfe, wie sie die Frau von Almane umringen, nur auf sie sehen, sich nur mit ihr beschäftigen; diesem Gemälde fügen sie nun noch ein Trupp Kinder hinzu Adelsheiden, Herminen, Theodoren, Konstanzen, Seraphinen, Diasnen, kleine langweilige Kreaturen, die der Frau von Almane auf dem Fusse folgen, und sie wie ein Orakel anhören. Stellen Sie sich diese ganze Gesellschaft vor, wie sie in einem geräumigen Schlosse versammelt ist, dessen Meublement schon allein hinreichend wäre, Ihnen Vapeurs zu verursachen. Denken Sie sich alle diese Dinge zusammen genommen, und stellen sich dann einmal vor, was ich in diesem ruhigen Aufenthalte der Tugend und Glückseligkeit vor eine Wiene machen muß.

Sie wollen ein treues Gemälde von Adelsheid, diesem kleinen Wunder, dem Meisterstücke der Natur

tur und der Erziehung, ich will ihre Neugierde umständlich befriedigen. Adelheid ist für ihr Alter nicht groß und außerordentlich schwächlich, hat ein kleines ganz rundes Gesicht, seine Züge, und eine sehr kindische Miene; bei dem ersten Anblick bemerkt man nur ihre Augen, die wirklich auffallend schön sind, und einen ganz besondern Ausdruck haben; ihre Gesichtsbildung ist natürlich sanft und geistvoll, sie hat ein angenehmes und sanftes Lächeln, die Farbe ihres Gesichtes ist artig, ohne glänzend zu sein; sie hat wenig Farbe, wird aber alle Augenblicke roth, doch diese Röthe erstreckt sich nur auf ihre Wangen; sie wird schöner, wenn sie redt und wenn sie singt, sie hat einen reizenden Mund, schöne Zähne und artige Hände. Sie ist nicht so schön, wie meine Schwester, aber sie verdunkelt sie, oder um besser zu sagen, man vergißt Konstanzen anzusehen, wenn sie bei Adelheid ist. Dies kleine Geschöpf wird Aufsehn erregen, und ich versichere Sie, wenn sie in der Welt auftreten wird, so wird man nicht mehr von der Gräfin Anatolle sprechen. Was aber ihre so gelobte, so ausposaunte Erziehung anbelangt, so sehe ich darin nichts bewundernswürdiges; mich dünkt, sie hat alles der Natur zu verdanken, sie ist so gefällig, ist ein so gutes Kind, daß man sie nicht nur nicht hassen kann, sondern ihr auch wirklich gut sein muß. Uebrigens ist sie sehr furchtsam, spricht wenig, sagt nur ganz gewöhnliche Dinge, und scheint mir mehr Kind zu sein, als man

es gewöhnlich in diesem Alter ist, denn sie spielt mit Dianen, Seraphinen, und mit ihrer kleinen Hermine, und dies nicht aus Gefälligkeit, nein, um ihrer selbst willen, zu ihrem eigenen Vergnügen. Man sagt, sie besitze Kenntnisse; die Unterredung kömmt hier oft auf Geschichte, Künste und Literatur, dann hört Adelheid mit einer Aufmerksamkeit zu, die von nichts als ihrer Neugierde zeugt; sie hat nicht diese wissende Miene, die man beständig annimmt, wenn man etwas schon bekanntes hört, und sie mischt sich nie in das Gespräch. Das muß wohl darum sein, weil sie unwissend ist; denn wie könnte man wohl glauben, daß ein junges vierzehnjähriges Mädchen so bescheiden sein sollte, stets still zu schweigen, wenn sie durch ihre Reden Erstaunen und Bewunderung erregen könnte? Sie hat eine allerliebste Stimme; von ihrer Geschicklichkeit auf der Harfe und im Zeichnen kann ich nicht urtheilen, denn sie kennen den wenigen Geschmak, den ich für Musik und Künste habe. Ich sehe, daß sie mit gleicher Fertigkeit englisch und italienisch spricht, und daß sie noch überdies noch viel kleine angenehme Eigenschaften besitzt, die sie nur sich selbst zu verdanken hat. So besorgt sie die Aufsätze auf den Tischen, schneidet allerliebste aus, macht auch gezogene Namen von Haaren zu Ringen, macht Landschaften von Haaren, und diese verschiedenen Dinge hat sie in ihren Erholungsstunden gelernt. Theodor, dies andere Wunder,

ist

ist nicht so hübsch wie seine Schwester, er hat nicht wie der Chevalier von Balmont die interessante Bildung eines Romanenhelden, indessen ist er groß, und zum Mahlen schön gebaut. Er hat einen eben so ungezwungenen als adeln Anstand, ein angenehmes Gesicht, und eine sehr offne Physiognomie, ist eben so furchtsam als Adelheid, und nicht gelehrter als sie. — Ich wolte vor ihn stehen, ob er schon funfzehn und ein halb Jahr alt ist! — Es fehlt ihm nicht an Anstand noch an Lebensart, aber er kann noch kein Frauenzimmer loben, ia es nicht einmal ansehen. Meine Mutter versteht es besser, ihre Zöglinge zu bilden, denn (ohne von mir zu reden, und ohne mich zu loben) Konstanzie ist für ihr Alter schon sehr gebildet; sie hat eine Leidenschaft, ia eine sehr lebhaftte Leidenschaft, die ganz gewiß das Schicksal ihres Lebens bestimmen wird. — Sie liebt Theodorn ganz außerordentlich. Das sind Unruhen, Erröthen, Träumereien, — kurz, nichts ist drollichter, und in die Augen fallender. In meinem dreizehnten Jahre war ich nur erst kokett, und Konstanzie ist schon verliebt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Erziehungungen ist nur anscheinend, Koketterie und Leidenschaft lassen gewöhnlich denselben Weg wandeln; und was ist an der Ursache gelegen, wenn die Wirkungen die nämlichen sind! — Leben Sie wohl, mein Kind, während Ihrer Verbannung sind Sie der Gegenstand meines zärtlichen Mitleidens